

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Haushaltungskurs

Sunlicht-Institut für Haushaltungskunde <Mannheim>

Mannheim, [ca. 1915]

Die Arbeitsgeräte

urn:nbn:de:bsz:31-106241

Farbe und Muster mit dem Kleid zusammenstimmt. Es steht uns heute eine große Auswahl in Form, Muster und Farbe zur Verfügung. Frauen, die nur zwischendurch selbst im Hause arbeiten, z. B. Berufstätige, die sich rasch selbst versorgen, tragen gerne Ärmelschürzen, die das ganze Kleid bedecken. Man fertigt sie meist mit Vorderschluß in Form der sog. Berufsmäntel an, die gut aussehen und rasch überzuziehen und abzulegen sind. Sehr praktisch sind für manche Arbeiten Gummi- oder Wachtuschürzen, die heute ebenfalls in gefälligen Mustern und Farben zu erhalten sind. Sie schützen vor Nässe.

Das Haar bedecken wir beim Arbeiten im Haus mit einem Häubchen oder binden ein Tuch um, damit der Kopf vor Staub geschützt wird und wir auch beim Kochen sicher sind, daß uns kein Haar in die Suppe fällt.

Auch über die Schuhe, die die Hausfrau beim Arbeiten trägt, wollen wir ein kurzes Wort sagen. Sie müssen bequem sein, um den Fuß nicht einzuengen, sollen ihm aber genügend Halt geben. Schmale, hohe Absätze ermüden bei längerem Stehen den Fuß meist rasch; ebenso wird eine zu schmale Form, die die Zehen zusammenpreßt, bald unbequem, da bei langem Stehen jede Blutstauung sich unangenehm bemerkbar macht. Andererseits sind aber völlig nachgiebige weiche Schuhe mit flachen Sohlen ohne Absatz höchst ungeeignet; das spüren wir schnell, wenn wir sie beim Arbeiten tragen. Wir wollen nicht vergessen, daß eine gewisse Schwäche der Fußgelenke und Bänder heute stark verbreitet ist und wir deshalb besonders sorgsam auf passendes Schuhwerk bei der Hausarbeit bedacht sein müssen. Das gehört mit zum wirtschaftlichen Verbrauch der eigenen Arbeitskraft, denn in unzureichender Arbeitskleidung verbrauchen wir mehr Kräfte als nötig, und wir wollen nie vergessen, daß Zeit und Arbeitskraft der Hausfrau zu wertvoll sind, um vergeudet zu werden.

Die Arbeitsgeräte.

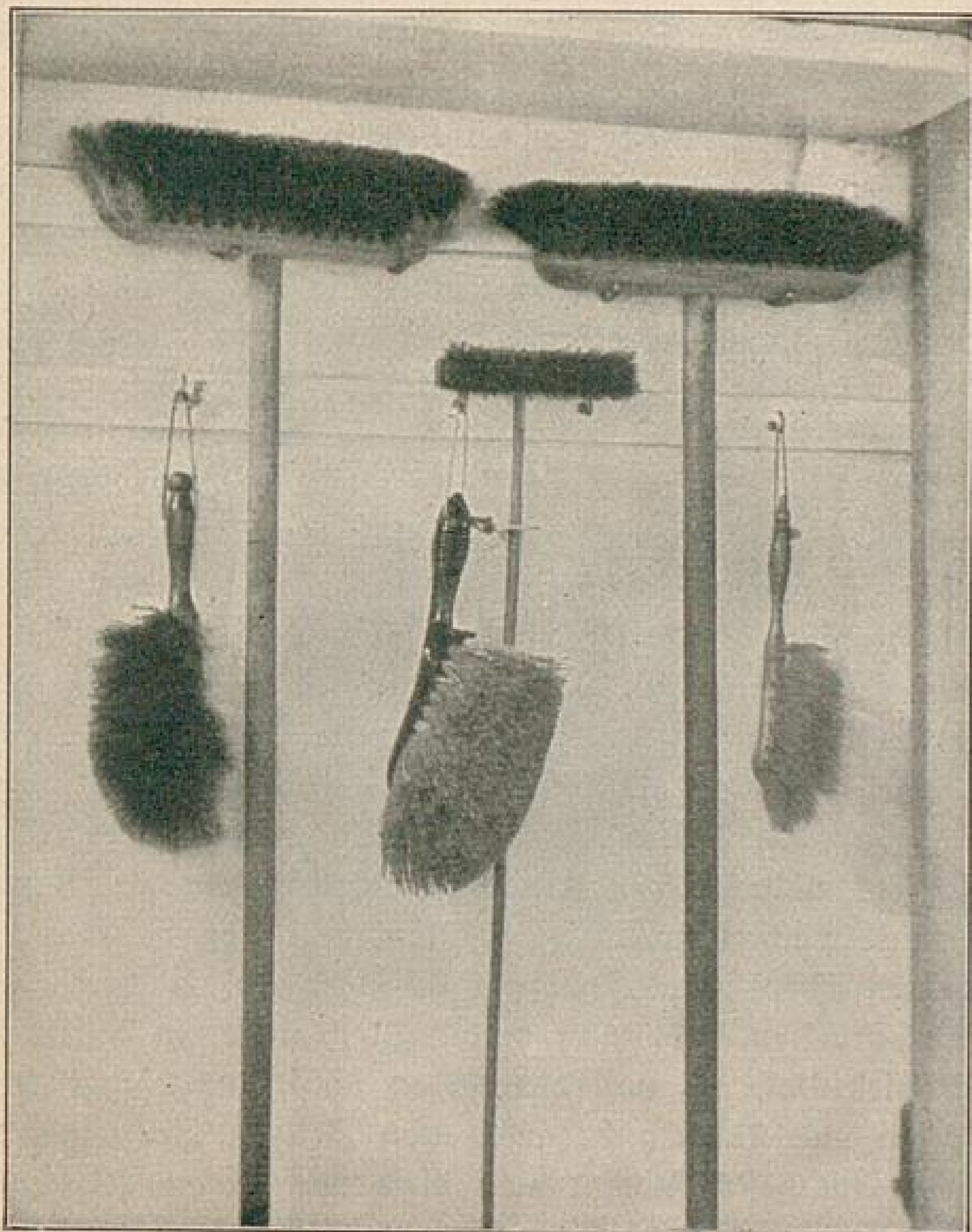
Um eine Arbeit rasch und gut zu erledigen, brauchen wir die passenden Arbeitsgeräte in gutem Zustande. Da können wir viel von den alten, tüchtigen Handwerksmeistern lernen, die immer wieder ihre Messer und Sägen glätten und schärfen, damit die Arbeit glatt vonstatten geht. Welche Geräte brauchen wir zur Pflege der Wohnung?

Da sind zunächst für die Bodenreinigung der Besen, der Handfeger und die Kehrichtschaufel; dann die Parkettbürste (Plocher, Bleischrubber), der Sadenbesen und der Gelwischer (Mop), ferner Eimer, Schrubber und Auf-

wischlappen (Aufnehmer, Hadern, Putzlumpen); schließlich für Möbel und Teppiche: Bürste, Klopfer, Staubtuch, Fensterleder und der Staubsauger.

Worauf hat man beim Einkauf dieser Arbeitsgeräte zu achten, und wie kann man sie lange gut und gebrauchsfähig erhalten?

Besen kaufe man stets aus gutem Rogghaar, weil diese doppelt und dreifach so lange halten als minderwertige Ware. Zur Aufbewahrung legt



Aufbewahren von Besen und Bürsten

man sie mit dem Rücken über Holzpflocke, die man an einer Leiste oder im Besenschrank befestigt, oder man bohrt durch den Stiel ein Loch, zieht eine Drahtschlinge hindurch (die man besser einhaken kann als eine Schnur-
schlinge) und hängt so den Besen mit den Borsten nach unten an einem starken Nagel auf. Natürlich dürfen die Borsten nicht auf dem Boden auf-
stehen, weil sie dadurch geknickt oder zusammengedrückt werden und dann

nicht mehr gut kehren und rasch abgenutzt sind. Deshalb sollen Besen auch nie auf den Borsten stehend aufbewahrt werden.

Dasselbe gilt für den Woll- oder Fadenbesen wie auch für den Schrubber. Die mit Draht in das Holz des Schrubbers eingezogenen Borsten halten länger als die eingeleimten, die sich unter dem Einfluß der Feuchtigkeit leicht lösen. In neuerer Zeit sind verschiedene Schrubberbefestiger im Handel, die den Stiel sicher am Schrubber festhalten. Da sich das Holz bei dem dauernden Nagwerden verzieht, halten einfach eingesteckte Stiele immer schlecht.

Der Faden- oder Wollbesen besteht aus langen Fäden, die wie ein Tuch den Staub vom Boden aufnehmen (Siehe das Bild in Heft 2, Seite 22). Ganz ähnlich sieht der Oelwischer (Mop) aus, der von verschiedenen Firmen unter verschiedenen Namen in den Handel gebracht wird. Er kann sich ganz zusammendrücken und ist so geformt, daß man gut damit unter die Möbel und in die Ecken kommt. Die Fäden sind mit einem farblosen Oel getränkt. Dieses bindet den Staub, daß er nicht auffliegt, und verleiht zugleich dem Boden einen leichten Glanz. Der Oelwischer kann für alle gewichsten Bodenarten — auch für ganz helles Parkett — verwendet werden; nur muß er immer gut sauber gehalten und darf nie zu stark mit Oel getränkt werden, weil er sonst leicht schmiert. Wenn man ihn reinigen will, zieht man den Wischer vom Gestell herunter und kocht ihn in einer starken Seifenlauge aus, der man am besten etwas Soda zusetzt, damit alles Oel vollständig gelöst wird, dann spült man in gut heißem Wasser nach. Zum Auskochen hält man sich einen älteren Kochtopf, der für nichts anderes mehr verwendet wird. Natürlich kann der Mop erst wieder mit Oel getränkt werden, wenn er vollständig trocken ist. Da er aber sehr langsam trocknet, ist es praktisch, zwei Wischer zum Abwechseln zu haben. Um ihn frisch einzuölen, gibt man in die Blechbüchse, in der er aufbewahrt wird, nur so viel Oel, als von den Fäden völlig aufgesaugt werden kann.

Auch Besen und Bürsten bedürfen von Zeit zu Zeit einer gründlichen Reinigung. Am besten nimmt man diese nach einem Waschtage vor und verwendet dazu übrige Waschbrühe. Man stellt sich ein Gefäß mit warmem Seifenwasser, eins mit lauwarmem und eines mit kaltem klarem Wasser zurecht und beginnt mit den wenigst schmutzigen Stücken. Diese werden nur soweit in das Wasser getaucht, daß der Holzrücken nicht naß wird, und dann tüchtig mit dem Seifenschäum bearbeitet. Hernach spült man sie in dem lauwarmen, dann in dem kalten Wasser (damit die Borsten wieder hart werden) gut nach, spritzt sie aus und trocknet sie mit einem Tuche. Bürsten legt man zum Trocknen auf die Borsten, damit das Wasser an ihnen herabläuft und die Nässe nicht in das Holz einzieht, Besen hängt man am Stiel

auf. Polierte Stiele und Holzrücken schützt man vor Wasser, indem man sie mit einem trockenen Tuche verhüllt, oder reibt sie sofort trocken. Weißes Holz wird vor dem Reinigen der Borsten mit Vim gescheuert. Bürsten und Besen dürfen nicht in starker Hitze getrocknet werden; weil sonst das Holz sich verzieht und springt, wodurch die Borsten sich lockern.

Möbelbürsten dienen dazu, gewachste Eichenmöbel glänzend zu bürsten. Sie sollen daher sehr dicht und nicht zu hart sein, um die Möbel nicht zu zerkratzen. Bürsten für Polstermöbel und Teppiche sind aus festerem Material; aber auch sie sollen nicht zu hart sein, um das Gewebe nicht abzunützen.



Ausschneiden der um die Rollen gewickelten Fäden an der Teppichkehrmaschine

Die geschnitzten und gedrehten Verzierungen an den Möbeln machten früher den Staubpinsel nötig, mit dem man alle Vertiefungen auspinselte, er wirbelte aber den Staub mehr auf, als ihn wirklich fortzunehmen, und wir können froh sein, daß die heutigen glatten Möbelformen den Pinsel unnötig machen.

Die Teppichkehrmaschine ist in der letzten Zeit mehr und mehr von dem Staubsauger verdrängt worden, der leichter zu handhaben und weit mannigfaltiger zu gebrauchen ist. Bei der Teppichkehrmaschine wickeln sich um die Rollen manchmal Fäden. Meist müssen diese zerschnitten werden, damit man sie entfernen kann.

Die Parkettbürste (Plocher, Bleischrubber) soll nicht zu leicht sein. Mit einer schweren Bürste ist das Bohren weniger anstrengend als mit einer zu leichten, mit der man stärker aufdrücken und länger plochen muß. Der Filzstreifen um den Bleiteil muß stets in Ordnung sein, weil sonst die Möbel zu leicht verstoßen werden. Die Borsten werden öfters mit einem eisernen Kratzer gut ausgeputzt; sind sie abgenützt, so können sie von einem Bürstenmacher wieder neu eingezogen werden. Gegenwärtig gibt es auch elektrische Plocher, ebenso wie Apparate zum Spänen der Parkettböden.



Austragen des Plochers

Eine wirklich große Erleichterung der Hausarbeit bringt der Staubsauger; es gibt heute schon verschiedene Systeme, und es ist gut, sich vor dem Einkauf genau darüber zu erkundigen. Für die Behandlung ist jeweils eine Vorschrift beigegeben. Wir brauchen für den Staubsauger in jedem Zimmer, in dem er gebraucht werden soll, einen Steckkontakt. Der Stromverbrauch ist im Verhältnis zur Arbeitserleichterung nicht so groß, sodaß man, wo kein Kraftstrom zur Verfügung steht, den Staubsauger auch mit Lichtstrom betreiben kann. Man achte stets darauf, daß die Schnur keine Schleifen oder Knoten bildet, weil an diesen Stellen der Kupferdraht leicht bricht, wodurch Kurzschluß entsteht. Nach dem Gebrauch wird deshalb die Schnur immer sorgfältig auf den Schnurträger aufgewickelt.

Beim Staubsauger darf man den Staubbeutel nicht waschen, da der Stoff sich dadurch unter Umständen verzieht und durchlässig wird. Man kann ihn gut reinigen, indem man ihn nach dem Entleeren im freien ausklopft oder nach Einsetzen eines anderen Sackes vom Staubsauger selbst

absaugen läßt. Meistens müssen elektrische Bohrer und Staubsauger etwa alle zwei Jahre frisch geschmiert werden. Am besten läßt man diese Arbeit in einem Fachgeschäft ausführen; es kostet nur ganz wenig und wird dort einwandfrei gemacht. Will man es selber tun, so muß man sich unbedingt ein gutes, nicht harzendes Öl dafür besorgen, weil man sonst leicht mehr verdirbt als gut macht.

Die tägliche Reinigung der Wohnung.

Wir sind passend und nett angezogen und haben die geeigneten Arbeitsgeräte in tadellosem Zustand zur Hand. So vorbereitet können wir wohlgenut an die Hausarbeit herangehen. Doch seien ein paar allgemeine Bemerkungen vorausgeschickt.

Sauberkeit und Ordnung wollen wir bei der täglichen Reinigung unserer Wohnung erzielen, aber beides nicht als Selbstzweck, sondern zur Erhöhung des Behagens. Hier gibt es nun zwei Klippen, die wir als kluge Hausfrauen vermeiden wollen: sie heißen Unordentlichkeit und Ueberordentlichkeit. Ein nett aufgeräumtes Zimmer, in dem nichts unnötig herumliegt, macht einen angenehmen Eindruck, aber man darf dem Zimmer doch auch anmerken, daß es benutzt wird. So sind das Buch, das auf dem Tischchen neben dem bequemen Sessel bereit liegt, oder die Näharbeit im Körbchen auf dem Nähtisch oder die Papiere auf dem Schreibtisch des Hausherrn keine Unordnung, wie es etwa das Strickzeug auf dem Stuhl, die verstreuten Zeitungsblätter auf Sofa und Tisch sind. Es ist eine sehr gute Angewohnheit, des Abends vor dem Schlafengehen alle „Unordnung“ noch wegzuräumen. Das erleichtert das Reinemachen am nächsten Morgen und beugt der Gefahr vor, daß irgend ein wichtiges Papier in der Eile versehentlich ins Feuer fliegt.

Ein besonderes Kapitel ist der Schreibtisch des Herrn. Er hat sich seine Notizzettel in einer bestimmten Reihenfolge nebeneinander gelegt für die Arbeit am nächsten Tag, aber verständnislose Hände schieben sie beim Abstauben schön „ordentlich“ auf einen Stoß zusammen, wobei vielleicht noch der eine oder andere in den Papierkorb fällt. Da gibt es dann Mißstimmung, Zank, Tränen. Wir möchten der jungen Hausfrau den Rat geben, den Schreibtisch ihres Mannes immer selbst abzustauben, auch wenn ein Mädchen die Hausarbeit macht, und ihm Verständnis für seine Arbeit zu beweisen dadurch, daß sie nichts anders „aufräumt“, als er es haben möchte. Die Menschen sind in ihren Bedürfnissen nach Ordnung sehr verschieden. Es gibt auch pedantische Naturen, denen nichts ordentlich genug liegt.